

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wiederwahl des Franz Zeller zum Präsidenten, und die Wahl des Dr. Johann G. Stirner zum Vize-Präsidenten bei der Handels- und Gewerbesammer in Salzburg bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Lord Palmerston und Italien.

Laibach, 17. April.

Italien ist zu allen Zeiten der Schauplatz gewesen, wo sich die herrschenden Völker Europa's begegneten und wo sie um die Suprematie rangen. Es war der Fochboden, wo die Nationen des Westens und des Nordens ihre Kriegskünste übten. Das Land ist zu beklagen, das eine solche Bestimmung hat, denn es mag noch so kräftig nach einem Ziele streben, es wird stets fremden Mächten zum Opfer fallen. Die gegenwärtige Lage Italiens ist keine andere. Es ist die Wahlstatt, wo Frankreich und England ihre Kräfte messen, ihren Einfluß zur Geltung zu bringen suchen. Einst war Oesterreich der Dritte im Bunde; es erlag, als die anderen Beiden sich vereinigten, und steht nun abseits dem Kampfe zuschauend, den die Verbündeten kämpfen. Italien täuscht sich, wenn es glaubt, Frankreich interessire sich für seine Freiheit und Selbstständigkeit; es täuscht sich, wenn es annimmt, England wünsche nichts sehnlicher, als daß Italien mächtig und groß werde. Englands Motive sind andere, Frankreichs Motive sind andere; Italien befindet sich zwischen Hammer und Ambos.

Was Lord Palmerston in der Sitzung des englischen Unterhauses am 11. d. M. bezüglich Italiens sagte, bestärkt uns in unserer Anschauung. Napoleon fürchtet den Garibaldiismus und Mazzinismus, er warnt die Turiner Regierung davor und droht sogar, wie Jupiter der Donnerer. Lord Palmerston, der Premier des englischen Kabinetts, applaudirte dem „Befreier Italiens“, dem Träger des rothen Hemdes, dem Helden von Caprera, und wendet sich mit einer Schärfe gegen die französische Politik, die charakteristisch genug ist. Er gestand es zu, daß die weltliche Herrschaft des Papstes in den Händen der zwanzigtausend Franzosen liege, welche Rom besetzt halten. Er erklärte in Folge dessen den Papst als den abhängigsten aller Souveräne, und die Okkupation selbst als eine Verletzung des Nichtinterventions-Prinzips. Mit diesem Vorwurf nicht zufrieden, ging Palmerston noch über Garibaldi hinaus, indem er von der Höhe der englischen Ministerbank Frankreich den Vorwurf zuschleuderte, daß es den Endzweck, mit dem der italienische Krieg begonnen wurde, nicht erfüllte, daß es „Italien nicht frei gemacht habe vom Mittelmeer bis zur Adria“, daß es im Gegentheil diesen Zweck durch die Art, wie in Rom die Volkswünsche gewaltsam unterdrückt würden, hintanhaltete, und kam zu der Erklärung, daß diese Politik nicht lange mehr fortbestehen könne.

Wenn Lord Palmerston glaubt, er könnte mit seiner Philippika die Franzosen aus Rom, aus Italien hinauswerfen, so irrt er sich. Napoleon ist nicht der Mann, der einem englischen Parlamentsredner zu Liebe seine Stellung aufgibt. Er ist im thatsächlichen Vortheil gegenüber den Engländern, und wir glauben so lange nicht an eine endgiltige Lösung der italienischen Frage, bis nicht einer der beiden Gegner niedergeworfen ist. Lord Palmerston spielt ein gefährliches Spiel, indem er die Aufregungen, welche Garibaldi sowohl in Italien als in Frankreich selbst hervorbringt, mit einer Brandfackel unterstützt, und es

läßt sich leicht annehmen, daß zwischen dem Auftreten Garibaldi's und dem des britischen Ministers eine innige Verbindung besteht. Nimmt die republikanische Bewegung in Italien so zu, wie bisher, so wird, so muß es eines schönen Tages zum Konflikt mit dem Protektor an der Seine kommen. Was dann aus dem „einigen Italien“ werden wird, das kann man sich leicht sagen. Es kann das Grab seiner eigenen Unabhängigkeit und — des Napoleonismus werden.

Laibach, 17. April.

Das österreichische Parlament ist vertagt. Diese Gelegenheit benützt die „D. Ztg.“ um die Resultate seiner bisherigen Thätigkeit zu betrachten. Von wirklich erspriesslichen Gesetzen sind bisher nur zwei vollendet worden und auch davon enthält das Eine mehr Prinzipien als praktische Regeln; alle andern sind nur halb vollendet und werden noch mancherlei Studien durchzuwandern haben. Dennoch ist das einfache Faktum, daß ein Parlament in Oesterreich tagte, daß dieses Parlament die wichtigsten Freiheits- und Lebensfragen des Staates in die Hand nahm, hinreichend gewesen, um Oesterreichs Position nach Außen wie im Innern zu verbessern.

Das Parlament hat eine Reihe von Gesetzen angeregt, welche die Kräftigung der Freiheit, die Stütze der Volksrechte zum Zwecke haben. Die Worte, welche im Abgeordnetenhaus fallen, sie tönen wieder in allen Theilen des Reiches; man hört sie und nimmt daran Theil, und man theilt sich damit am Freiheitskampfe. Die Regierung ist durch mancherlei Vorgänge veranlaßt gewesen, gegen diese und jene Bewegung einzuschreiten, aber die große freiheitliche Bewegung ist damit nicht niedergedrückt worden, weil ihr immer die Stütze des Parlamentes blieb. Eine höchst wirksame und gegen Mißbräuche nicht wenig schützende Waffe sind die Interpellationen, und daß das Abgeordnetenhaus gerade damit viel gewirkt, Mancherlei veranlaßt, Mancherlei zurückgehalten hat, weiß Jeder, der den Verhandlungen folgte. Im parlamentarischen Leben liegt die Wurzel der Freiheit, aber nur in jenem Parlamentarismus, welcher direkt der obersten Exekutivgewalt gegenübersteht und dadurch, daß dieser bei uns begonnen, hat auch die Freiheit sich zu festigen angefangen. Das sind, ruhig und klar angesehen, einige nicht ganz unbeträchtliche Folgen des Parlamentes seit einem Jahre. Sind sie auch nicht glänzend, so sind sie doch bedeutsam zu nennen.

Auch Rußland möchte gern konstitutionell werden: wenn nicht die inneren Verhältnisse es fast unmöglich machten. Wie aus St. Petersburg geschrieben wird, ist stark davon die Rede, daß bei Gelegenheit des tausendjährigen Jubiläums am 26. Aug. d. J. der Reichsrath in eine Verkhownaia zemskaja Duma, d. h. in ein förmliches Parlament verwandelt werden würde, in welchem der Adel und die großen Städte jeder Provinz je vier Mitglieder zu stellen hätten. Großfürst Konstantin wäre zum Vorsitzenden dieses Staatskörpers ausersehen. Der Senat würde dann eine Mittelbehörde zwischen Ministern und Duma werden nach Art des französischen Staatsrathes. Auch ein oberster Gerichtshof soll eingerichtet und das Preßgesetz verkündet werden.

Wie verlautet, reist Said Pascha, der Vize-König von Egypten, am 1. Mai nach Europa ab. Er wird sich einen Monat in Italien aufhalten, einige Tage in Paris verweilen, London und Wien besuchen und sich über Konstantinopel nach Egypten zurückbegeben. Sein Minister des Auswärtigen, ein Admiral und zwei Prinzen seiner Familie, sein Bruder Halim Pascha und sein Vetter Mustapha Pascha werden ihn begleiten.

Ueber die mexikanische Expedition nichts Neues.

Insertionsgebühr für eine Garmond = Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions = Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Der Kaiser der Franzosen soll Lord Cowley erklärt haben, daß die französischen Truppen in Mexiko verbleiben würden, bis die inneren Verhältnisse dieses Landes vollkommen geordnet wären. Die Amerikaner werden hoffentlich dafür zu sorgen wissen, daß aus der mexikanischen Okkupation keine römische wird.

Ueber die neuesten Heldenthaten der Montenegriner wird der „Don.“ Ztg. aus Antivari vom 5. April berichtet: Die Montenegriner fahren fort, die benachbarten türkischen Gebiete mit Angriffen heimzusuchen und zu verwüsten. So sind sie erst kürzlich in Kraniza und Scestani eingebrochen, haben daselbst nebst der katholischen Kirche und dem katholischen Pfarrhause noch 140 andere, meist von Katholiken bewohnte Häuser eingeäschert. Greise, Frauen und Kinder, kurz alle Hilflosen, die sich nicht rechtzeitig geflüchtet hatten, wurden niedergemacht. Um sich dem Schicksale ihrer unglücklichen Glaubensgenossen von Scestani zu entziehen, haben die Katholiken des benachbarten Dorfes Lipaci, den Pfarrer Peter Barnaba von Persignano an der Spitze, ihre Wohnungen verlassen und sich nach Antivari geflüchtet. Gleichzeitig haben die Montenegriner Murick angegriffen und ihren Angriffsvorstoß gegen Spuz erneuert, bei welcher Gelegenheit sie die Dörfer Dahlian, Grobacet und Berame plünderten und verbrannten. Ungeachtet dieser neuesten Vorfälle, nicht zu gedenken der früheren Angriffe auf Scestani, Murick, Grenipa, Seza, Podgoriza, Spuz u. c., beantwortet Fürst Nikolaus jede Beschwerde damit, daß er eine Verletzung der Grenze seitens der Montenegriner entschieden in Abrede stellt und hoch und theuer schwört, der Pforte gegenüber die strengste Neutralität zu bewahren.

Oesterreich.

Graz, 17. April. Im bemerkenswerthen Gegensatz zu dem bekannten Verhalten einiger Bischöfe bei der Feier der Februarverfassung hat unser Fürstbischof, Ottokar Maria Graf v. Attems, nicht bloß dem Ersuchen unseres Gemeinderathes, ein feierliches Hochamt zu halten, bereitwillig entsprochen, sondern auch an den Alerus seiner Diözese einen Erlaß gerichtet, der denselben über die der Verfassung gegenüber zu beobachtende Haltung belehrt. Es heißt darin, daß es gewiß nicht abzusehen sei, warum der Priester, als solcher, der Verfassung abhold sein sollte; die Kirche könne neben absolutistischen, aber auch neben den freiesten Verfassungen bestehen, auch könne die österreichischen Staatsakte vom 20. Oktober 1860 und 26. Februar 1861 nicht der Vorwurf religions- oder kirchenfeindlicher Bestimmungen treffen, indem nichts dergleichen darin enthalten sei. Einzelne Erscheinungen, wie die Agitationen bei den Gemeinde- und Landtagswahlen gegen die Wahl von Geistlichen, liegen ja nicht in der Verfassung, und es gebiete die Christenpflicht, bei allen dergleichen Auseinandersetzungen eines vorschnellen Urtheils zu enthalten und nicht sofort Böswilligkeit vorauszusetzen. Was die Rede- und Pressefreiheit betreffe, so bleibe, werde nur die gute Presse unterstützt, die gute Seite derselben überwiegend; aber auch die Ausschreitungen hätten ihre guten Folgen, denn es sei besser, verkehrte Meinungen werden ausgesprochen, als im Stillen gehegt und das freie Wort erweise dem Alerus den Liebesdienst, daß sich derselbe umso mehr zu eifriger Pächterfüllung, klugem Verhalten und exemplarischem Wandel angehalten fühlen müsse. Die Besorgnis endlich, daß bei der Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung die kirchengegner momentan zur Herrschaft gelangen und ihre Ansichten zum Ausdruck des Gesetzes machen könnten, so scheine das sogenannte Religionsedikt derlei Bedenken zu rechtfertigen, allein ein Mal sei ja dessen Annahme durch die Mehrheit noch nicht gewiß, zum Andern lasse sich hoffen, daß die Allerhöchste

Sanktion in keinem Falle erteilt werde. Gelänge es, ungerechte Gesetze in Ausübung zu bringen, so würden es nur Auswüchse der Verfassung sein, die man bekämpfen müßte, da könnte es geschehen, daß die Geistlichen die traurige Obliegenheit hätten, zwischen dem Unterscheiden zu müssen, was Gesetz ist und was als ungerecht nur Gesetz zu sein scheint, daß sie sprechen müßten: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Aber der Verfassung falle die Schuld davon nicht zu, Aehnliches könne und sei auch im absoluten Staate geschehen. „Ich finde also“, schreibt der hochwürdige Bischof am Schlusse, „kein religiöses Bedenken, welches uns in der Anhänglichkeit an die Verfassung irre machen könnte. Der Zug der Zeit, die Sehnsucht des Einzelnen und der Völker Oesterreichs ging nach freieren Staatsformen, und der Kaiser zögerte nicht, das Opfer seiner bisherigen unbeschränkten Machtvollkommenheit zu bringen. Damit ist ein großer Fortschritt geschehen, dem Zustande der Ungewißheit ist ein Ende gemacht und dem patriotischen Streben eine sichere Grundlage bereitet worden. Vergelten wir es dem Kaiser durch größere Anhänglichkeit und Treue, und benützen wir gerne jede passende Gelegenheit, diese unsere Gesinnung auch äußerlich kund zu geben. Gebe nur Gott, daß die Intentionen des Kaisers in allen Ländern der Monarchie anerkannt werden und es an der rechten Weise nicht fehlen möge, um alle Länder und Völker Oesterreichs zu einigen und zu beglücken.“ (Egpt.)

Wien. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zum Baue der neuen Kirche von Opebaletto Balsugana 500 fl. gnädigst zu spenden geruht.

— Laut a. h. Entschließung vom 25. März l. J. ist, wie die „Lemb. Ztg.“ meldet, die Systemisirung zweier außerordentlicher Professoren auf der Lemberger Universität für die ruthenischen Vorträge der Lehrfächer der juristischen Staatsprüfung, namentlich des österreichischen Zivil- und Strafrechts, der zivil- und strafgerichtlichen Prozedur, des Handels- und Wechselrechts, bewilligt worden.

Triest, 13. April. Die bewaffnete Constituante von Nauplia hat unter Andern auch eine neue Unionsflagge für das einige Großgriechenland erfunden. Diese besteht aus zwei blauen Feldern, in deren Mitte sich ein weißes mit einem Kreuze befindet — eine Nachahmung der neuen italienischen Flagge mit dem savoyischen Kreuze. Bisher hatte noch kein einziges der hier eingelaufenen griechischen Schiffe jene Flagge aufgehißt. Dagegen hat heute ein jonisches Schiff, welches in unserm Canal grande liegt, an seinem Vordermast und seinem Bugspriet die griechische Unionsflagge aufgezogen — charakteristisch genug für den Geist, der auf den jonischen Inseln herrscht.

Der Mailänder „Pungolo“, der heute hier angekommen ist, enthält folgende Notiz:

„Ein Privatbrief aus Neapel vom 8. bestätigt die Nachricht, daß die italienische Dampffregate „Ericole“, welche gegenwärtig in den adriatischen Gewässern kreuzt, einen österreichischen Dampfer, der mit Leuten vollgepfropft war und von Triest nach Manfredonia fuhr, zum Gehorsam rief. Da der Dampfer dieser Aufforderung keine Folge leistete, wurde er von der Fregatte mit Kanonenschüssen in den Grund gehohlet. Man versichert, dieser Dampfer habe dem

Lloyd gehört, und die darauf befindlichen Leute — gegen 150 Mann — seien eine der gewöhnlichen Briganti-Expeditionen gewesen, welche Oesterreich im Einverständnis mit Rom abgesendet, um unsere südlichen Provinzen mit Blut zu tränken. Eyre sei unserer Marine, endlich gibt sie ein Lebenszeichen von sich. Vorwärts also!“

Bei Lesung dieses Aufsatzes muß man wirklich zu träumen glauben, und ich halte es für überflüssig, Ihnen zu sagen, daß nicht ein wahres Wort daran ist. Die Lloyd-Dampfer besuchen in Folge ausdrücklicher Einladung der piemontesischen Regierung zwar den Hafen von Ancona, aber keinen andern italienischen, und vermeiden mit ängstlicher Vorsicht Alles, was den piemontesischen Behörden auch nur die geringste Veranlassung zu einer Beschwerde geben könnte. Die von hier abgesendeten Briganti-Expeditionen gehören absolut in den Bereich der böswilligen Erdrachtungen in Bezug auf Oesterreich, mit denen die italienischen Blätter in letzter Zeit so reichlich ihre Spalten füllen. Mit Einem Worte, es ist nichts vorgekommen, was auch nur im Entferntesten zu jener Angabe hätte Veranlassung geben können.

Dem Vernehmen nach soll der Schiffbau-Unternehmer Herr Tonello die Absicht haben, in Ermangelung neuer Bestellungen von Seite der Kriegsmarine, zwei große Handels-Schraubenschiffe nach Art der englischen, die uns jetzt so häufig besuchen, auf Spekulation zu bauen. Jedenfalls ein verdienstlicher Versuch, unsern jetzt ganz daniederliegenden Schiffbau in Aufschwung zu bringen. Wir haben Holz, treffliche Maschinen-Fabriken, warum soll man nicht auch bei uns in diesem Zweige des Schiffbaues dem Auslande Konkurrenz machen? (Pr.)

Agram, 15. April. Dem Handelsministerium wurde ein Gesuch um Bewilligung zu den Vorarbeiten für Eisenbahnlängen zwischen Triest und Cattaro, zwischen Triest und Belgrad und zwischen letzterer Stadt und Temesvar überreicht. Die erste Linie soll von Triest über Ziume und Zara nach Cattaro führen; die zweite soll von Triest gleichfalls über Ziume, Karlsstadt, Kostainiza, Požega, Mitrowitz, Illok und Ruma nach Belgrad zum Anschlusse an die projektierte Eisenbahn von Konstantinopel nach Belgrad laufen; die dritte Linie endlich soll von Belgrad nach Temesvar führen, um die vorerwähnte Linie mit dem nördlichen Eisenbahnnetze in Verbindung zu bringen.

Pest, 12. April. Die hier erscheinende rumänische „Concordeia“ bezeichnet die Nachricht von dem Ableben des griechisch-wirten Erzbischofs Comte Sterka Sulu als völlig ungegründet. (Die Nachricht von dem Tode des Erzbischofs war vom „Vaterland“ verbreitet worden, welches die Meldung der „Hermannstädter Zeitung“, daß der Erzbischof in Hermannstadt angekommen sei, in „gestorben sei“ umwandelte.)

Aus Hermannstadt, 9. April, schreibt man der „O. D. P.“: So verwendbar auch der Rumäne bei gehöriger Disziplin und längerer Dienstzeit als Soldat ist, so groß und so bekannt ist seine Scheu vor dem Militärstande; und letztere ist gegenwärtig so stark zu Tage getreten, daß sich mehrere Tausend junge Rumänen der Rekrutierungspflicht durch die Flucht in die Walachei entzogen haben. In dem südlichen Theile des Landes zwischen Kronstadt und Hunyad sind die wehrfähigen rumänischen Jünglinge

massenhaft ausgerissen, so daß nach den Berichten des Oberrichters im Kronstädter Distrikte beinahe alle, im Bogorascher Distrikte allein 1400 Jünglinge abwesend sind und hier sogar zur fünften Altersklasse gegriffen werden mußte, um das Kontingent von 148 abzustellen, und trotzdem konnten nur 58 Mann abgestellt werden; ebenso sind aus dem Hermannstädter Stuhle allein über dreihundert kontribuirte Rumänen flüchtig und es muß zur dritten Altersklasse gegriffen werden.

Prag, 14. April. Prag wird mit Recht als die Stadt der auffallendsten Kontraste bezeichnet. Während die böhmisch-nationale Partei Alles daran setzen will, um darzuthun, die Hauptstadt des Landes und dieses selbst sei zu einem nationalen Leben erwacht, spricht das Thun und Lassen der Vornehmsten des Königreichs dagegen. So ist es unter diesen Sitten geworden, deutsche Theaterstücke aufzuführen. Am letzten Samstag war die letzte Darstellung im Palais der Fürstin Colloredo. Die Schauspieler und Schauspielerinnen gehören zu der höchsten Aristokratie. Die Gräfinnen Clam-Gallas, Kaunitz, Oswald Thun, Festeritz, die Fürsten Moriz Lobkowitz, Egon Thurn-Taxis, Graf Mansfeld u. haben von dem Auditorium, das aus etwa 200 Personen bestand und nur der Aristokratie angehörte, vielfachen Beifall errungen. Gräfin Kaunitz trug in tragischen Rollen die Palme davon. Die Treibhäuser unserer berühmten Blumen-Kultivatoren reichten nicht hin, um die Blumen-Bouquets herbeizuschaffen, die auf die Bühne flogen; die Hauptstadt des Nachbar-Bundesstaates, Dresden, mußte mit Blumen bundesfreundlich aushelfen.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Ueber die Art und Weise, wie das Schreiben des Herrn v. d. Heydt an Herrn v. Noen in die Öffentlichkeit gelangt ist, berichtet die „B. V. Z.“ Folgendes: Herr v. Noen selber hat das Schreiben durch Druck vervielfältigen und mehreren Räten und Abtheilungs-Chefs seines Ressorts zum Zweck von weiteren Erhebungen und gutachtlichen Meinungen mittheilen lassen. Auf diese Weise gelangte dasselbe dem Wortlaute nach auch zur Kenntniß einiger Sekretariats- und Registratur-Beamten, während die Existenz bei den Beamten des Kriegsministeriums allgemein bekannt war. Einige Tage vor der Veröffentlichung hatte nun ein Beamter von der Intendantur des Gardekörps in der Abtheilung für die Bekleidungs-Feldequipage und Train-Angelegenheiten des Kriegsministeriums zu thun. Hier fand er bei einem Rechnungs Rath, einem Beamten, dem allseitig und namentlich auch vom Kriegsminister ungetheilte Anerkennung seines bisherigen Verhaltens gezollt wird, ganz zufällig ein metallographirtes Exemplar des vielbesprochenen Briefes. Er bat um Erlaubniß, Abschrift davon nehmen zu dürfen, und erhielt dieselbe von dem arglosen Ministerialbeamten um so leichter, da er sich bereits mit dem Inhalte des Schreibens vertraut zeigte. In derselben arglosen Weise gestattete er nun später wieder dem Intendantur-Sekretariats-Assistenten Köhler die Entnahme einer Abschrift, der dieselbe nicht minder arglos dem Buchhalter Hahn zeigte, von welchem sie an den Kaufmann Blumenthal, in die „Voss. Ztg.“ und in die Öffentlichkeit gelangte.

Fenilleton.

Eine Szene aus dem Seegefechte in der Hampton-Rhede.

Die „United Service Gazette“ gibt aus der Feder Dr. Shippens, der sich am Bord der Fregatte „Congress“ befand, folgende Schilderung des Seegefehtes in der Hampton-Rhede:

„Da kommt endlich der „Merrimac“, sagte einer unserer Offiziere, der eilends in mein Kajüten-Zimmer trat. Ich las mit vielem Interesse eine eben erhaltene Zeitung und antwortete: „Stören Sie mich nicht, ich bin beschäftigt.“ „Es ist kein Scherz“, sagte der Offizier, „das Schiff kommt auf uns los.“ Damit nahm er Degen und Revolver und eilte auf das Deck; ich folgte. Ganz richtig, die sonderbar aussehende Masse dampfte langsam den Fluß herab; aber sie wandte sich und schien, als hätte sie nur eine Versuchsfahrt gemacht umkehren zu wollen, und schon hielten wir's für einen falschen Alarm. Aber bald ging der „Merrimac“ wieder vorwärts und fing an, sich uns, dem „Congress“, langsam zu nähern. Wir machten uns zum Kampf fertig, und sobald der „Merrimac“ in Schußweite kam, eröffneten wir unser Feuer. Ebenso gut hätten wir einen schwimmenden Eisberg beschießen können; die Kugeln prallten

an seinem Eisenpanzer ab wie Hagelkörner an einem Bleidach. Allmählig kam er heran, fuhr an uns vorbei und gab sein Feuer ab, und zwar mit furchtbarer Wirkung. Dann dampfte er gerade auf den „Cumberland“ los, wandte sich um, rannte in denselben unmittelbar hinter dem Bug, und riß ein ungeheures Loch in dessen Rippen, während er zugleich sein Geschöß in das zertrümmerte Schiff schleuderte. Er wich zurück, und wiederholte seinen schrecklichen Anprall. Das Schicksal des „Cumberland“ war besiegelt. Er focht brav und gab wiederholte Breitseiten, aber eben so erfolglos wie es unsere eigenen Schiffe waren. Die unglückliche Fregatte neigte sich um, und sank mit ihren meisten Verwundeten in den Grund, während nur die unverlegt gebliebenen und leicht verwundeten Offiziere und Matrosen sich in den Booten retteten, oder ans Ufer schwammen. Mit dem „Cumberland“ fertig, kehrte das Seeungeheuer zu uns zurück und eröffnete ein furchtbares Feuer auf unser Backbord. Seine erste Bombe barst auf unserem Deck und tödtete die ganze Bedienung der Kanone Nr. 7. Bombe auf Bombe, und manchmal zwei auf ein Mal, sprangen unter uns. Das Schiff sah bald nur noch aus wie ein Schlachthaus. Der Chirurg begann seine Arbeit und versuchte eine Amputation; ein großes Holzstück fiel ihm auf die Brust und tödtete ihn augenblicklich. Vom Operiren war keine Rede mehr.

Die Verwundeten, gräßlich zerseht, lagen zuhauf. Die kleinste Wunde, die ich gewahrte, war eine abgeschossene Hand; manchem Leib war der Kopf, eine Schulter, ganze Beine und Arme weggerissen

Bald stand das Schiff in Flammen, die Bomben hatten an mehreren Stellen gezündet. Fast alle unsere Kanonen waren demontirt, das Landungsgeräthe zertrümmert, die Pulverfungen alle todgeschossen. Das Innere des Schiffes glich einem verwüsteten und ausgebrannten Haus. Alles in Trümmern, schwarz oder roth, verbrannt oder blutig. Die grauenvolle Szene dauerte etwa eine halbe Stunde. Da strichen wir die Flagge. Ein feindliches Boot steuerte an uns heran. Unsere große Sorge war für die Verwundeten. Man rief uns zu: „Eilt euch!“ — „Wir können mit Menschen nicht eilen, die schlimm verwundet liegen.“ — „Aber ihr müßt; ich bin im Begriff euer Schiff zu verbrennen; also schnell!“ rief der feindliche Offizier. Doch er irrte sich und verbrannte das Schiff nicht; denn in diesem Augenblick eröffnete ein Indiana-Regiment am Ufer ein heftiges Feuer aus Büchsen und einer Haubize auf sein Boot; ich sah einen Rebellenführer fallen, und das Boot wich zurück. Wohin es fuhr, weiß ich nicht. Mittlerweile nahmen unsere eigenen kleinen Boote und einige vom „Cumberland“, die heran gesteuert waren, alle unsere Verwundeten auf und brachten sie an's Land. Ich glaube nicht, daß ein Verwundeter an Bord gelassen wurde. Es waren nach meiner Vermuthung 27; aber wenigstens 80 Mann lagen todt auf dem Deck und auf dem Verbandsplatz im untern Schiffsraum. Während der Nacht brannte die Fregatte vollends nieder, und der Kumpf flog in die Luft.“

Berlin, 14. April. Nach dem Vorgange der Berliner und Bonner Universität hat eine Mehrzahl von Professoren auch der Halle'schen Universität, ihre ältesten und notabelsten Mitglieder an der Spitze, eine Erklärung an den Kultusminister abgeben lassen, worin, gegenüber dem ministeriellen Wahlverlaß, die Freiheit der Ueberzeugung und des Gewissens für die Wahlen gewahrt wird. Nach der „Berliner Allg. Ztg.“ haben von den 42 Professoren der Universität 23 diesen Protest unterzeichnet, dessen Bedeutung wächst, wenn man die Zusammensetzung des corpus academicum und den hyperkonservativen Geist gerade dieser Universität in Anschlag bringt.

Der akademische Senat der Breslauer Universität hat dagegen den Antrag im Namen der Universität, gegen den Wähler Jagom'schen Wahlverlaß zu protestiren, mit 7 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Italienische Staaten.

Am 10. April ist der General-Intendant des königlichen Hauses, Marchese Saluces und Fürst von Equila, von Turin nach Neapel vorausgereist; am 25. wird Viktor Emanuel seine große Rundreise antreten, der Ministerpräsident ihn begleiten und während der ganzen Zeit bei ihm bleiben, während die beiden Minister Pepoli und Depretis nach achtstägigem Aufenthalte in Neapel nach der Insel Sardinien gehen, die weder Viktor Emanuel, noch ein italienischer Minister je betreten hat.

Nach einer vom Kriminal-Gerichtshof zu Palermo veröffentlichten Uebersicht sind von ungefähren 2000 Verbrechen und Vergehen, die vom 1. Oktober v. J. bis 28. März d. J. beim Gerichte zur Anzeige kamen, bloß 163 zur Schlußverhandlung gelangt. Bei den meisten übrigen mußte das Verfahren hauptsächlich deshalb eingestellt werden, weil die Zeugen, durch Drohungen eingeschüchtert, sich weigerten, auszusagen, oder in ihren Aussagen sehr zurückhaltend waren.

Rußland.

Der neue Erzbischof in Warschau hat es, trotz aller Bemühung, nicht zur Beliebtheit in seiner Diözese bringen können. Beweis davon die telegraphisch gemeldeten neuerlichen Kirchen-Demonstrationen. Es ging bis jetzt Alles noch leidlich, und wenn er sich auch nicht das Vertrauen der ihm anvertrauten Herde verschaffen konnte, so wurde er doch mindestens nicht direkt angegriffen. Seitdem er aber mit Erlaß gegen das Dienen von Christen bei Juden und mit der Ermahnung wegen Ablegung der Trauer aufgetreten ist, verlor er selbst die kleine Schaar seiner Anhänger und Anhängerinnen, und als er dieser Tage in der Johanneskirche seine gewöhnliche Predigt halten wollte, fingen mehrere junge Leute an zu husten, zu niesen, zu brummen, und zuletzt wurde ganz laut gerufen, kommt, laßt uns gehen! Auf diesen Ruf drängte sich Alles nach der Thüre, um die Kirche zu verlassen, und hier wurden sogleich an 15—20 junge Leute von den Polizeisoldaten arretirt. Nun gingen die meisten Leute zwar wieder nach der Kirche zurück, aber Festsitz, sichtlich betroffen, endigte schnell die Predigt, indem er den Zuhörern, die in der Kirche zurückgeblieben waren, für ihre Anhänglichkeit dankte.

Amerika.

Nach einer Depesche aus New-York, 28. März, erwartet man nächstens ein Seegefecht, das dem Kampfe zwischen dem „Monitor“ und dem „Merimac“ an Interesse nichts nachgeben wird. Die Panzerfregatte „Florida“ von der Marine der Südstaaten, gegenwärtig vor Neu-Orleans ankernd, macht jetzt ihre letzten Anstalten, um die Blockade zu durchbrechen und dadurch 12 Baumwollschiffen das Auslaufen zu ermöglichen. Das Geschwader des Nordens, welches New-Orleans blockirt, besteht aus 7 hölzernen Kriegsschiffen, und diese wird die „Florida“ allein zu bekämpfen haben.

Tagesbericht.

Saibach, 17. April.

Ueber die eigentliche Ursache der Erdabruptung beim Brückenbau am Gruber'schen Kanal wird uns mitgetheilt, daß bei der Grundgrabung für den Einflußflügel der stadtsseitigen Landpfeiler eine unterirdische Quelle durchschnitten wurde, die am 13. d. M. in Folge des Regens mit solcher Macht hervorbrach, daß fünf Piloten des hölzernen Flügels der Nothbrücke unterwaschen wurden, und in Folge dessen die Erdabruptung erfolgte, die indeß nicht so bedeutend war und in wenigen Stunden beseitigt wurde, so daß die Passage ununterbrochen blieb.

—z. Die vom Maler Herrn Wolf verfertigten Dekorationen, transparenten Bilder u. bei dem heil. Grabe in der Tirnauer Pfarrkirche sind heuer gänzlich vollendet, und finden von Seite des Publikums allgemeinen Beifall.

Wien, 17. April.

Die Abreise Seiner Majestät des Kaisers nach Venedig wurde deshalb um einige Tage hinausgeschoben, weil, wie es heißt, Se. Majestät der Kaiser dießmal gleichzeitig mit Ihrer Majestät der Kaiserin nach Wien zurückkehren gedenkt, die wechselnde Witterung aber einen etwas längeren Aufenthalt der Kaiserin in Venedig wünschenswerth macht.

— Ihre Majestät die Kaiserin wird Ende Juni in Laxenburg erwartet, und wird sich vorher einige Zeit in der Villa Bockmann bei Görz aufhalten.

— Dr. v. Tkalac, Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur des Tagesblattes „Ost und West“, findet sich durch „die Unsicherheit seiner persönlichen Lage in Folge der Seitens der kaiserlichen Regierung gegen ihn eingeleiteten Preßprozesse“ veranlaßt, sein Journal in eine Wochenchrift zu verwandeln. Als solche werden „Ost und West“ am 3. Mai d. J. zum ersten Male ausgegeben werden.

— Nachdem der Präsident der Kreditanstalt, Fürst Schwarzenberg, und der zweite Vize-Präsident, Herr Zichy, zurückgetreten waren, so wurden, dem Vernehmen nach, gewählt: Graf Barkoczy zum Präsidenten, L. v. Lämle zum zweiten Vizepräsidenten; erster Vizepräsident ist Herr L. v. Wertheimstein.

— Heute sind wieder ein Paar Zahlungseinstellungen bekannt geworden, darunter Fabrikant A. Zell in Wien mit einem Passivstande von 400.000 fl. und eine Brünner Firma (Spezerei) mit 120.000 fl.

— Ein schauerliches Unglück hat sich vorgestern Nachmittags im k. k. Arsenal ereignet. Artilleristen waren mit der Füllung von Bomben beschäftigt. In eine derselben sollte heißes Blei gegossen werden. Kaum waren einige Läufe von dem Materiale in den Schlund des hohlen Spitzgeschosses gedrungen, als es zerplatzte, dem Nächststehenden die Füße abriß und mehrere Andere arg beschädigte. Hauptmann G., welcher ganz nahe bei der Füllung stand, war kaum eine Sekunde vor dem Unglücksfalle in das Gußhaus hineingegangen und so durch einen glücklichen Zufall unverfehrt geblieben. Man glaubt, daß Schießwolle in dem Geschloß war.

Bermischte Nachrichten.

Die Manie, Finanzpläne zu verfassen, hat bereits ein Opfer gefordert. Ein Kaufmann aus Teschen in Schlessen wurde nämlich in das Irrenhaus gebracht, weil er an der fixen Idee leidet, er habe einen Finanzplan verfaßt, durch den Oesterreich von seinen Finanznöthen befreit würde. Unter großem Lärmen verkündet der Unglückliche fortwährend seinen vermeintlichen Triumph und gerirt sich auch als Finanzminister.

— In der Nacht vom 8. d. M. wurde, wie „M. S.“ berichtet, auf der Jagdtafel der Pusta die Lanya des Felegyhazy Grundbesitzers St. Szabo, in der sich dessen Sohn, der 32jährige Stephan Szabo mit einer Schwester und einem Kanakjungen befand, von sechs zur Peter Donit'schen Bande gehörigen Räubern überfallen, deren Versuche, die inwendig mit Eisenstäben befestigte Küchentüre zu sprengen, jedoch vergeblich waren. Da sie der Aufforderung, sich zurückzuziehen, keine Folge leisteten, feuerte dieser durch eine Oeffnung der Thüre einen Schuß ab, welcher Einen der Räuber, den alten Emerich Bogar, todt zu Boden streckte. Die Räuber, nachdem sie die Leiche davongetragen, steckten nun das Gebäude in Brand und ließen, in Schußweite davon sich stellend, Niemanden zum Löschen hinzu; so verbrannten 4 Kinder und 16 Schweine. Welches Schicksal aber hatten die im Hause befindlichen drei Individuen? Als Szabo die Gefahr sah, von der sie bedroht waren, vermauerte er Fenster und Thüren mit Lehmziegeln, die sie im Zimmer verfertigten, und als bei Tagesanbruch die Räuber endlich abzogen und die Nachbarn zur Hilfe herbei eilen konnten, fand man noch alle drei Personen lebend und unverfehrt. Szabo hatte nur für den einen Schuß, mit dem er Bogar erlegte, Munition gehabt, was zum Glück die Räuber nicht wußten. Die von seinen Spießgesellen zurückgelassene Leiche Bogar's wurde nach Felegyhaza gebracht, wo sogleich das Gericht zusammentrat und

mehrere Sicherheitsorgane an Ort und Stelle entsandte.

— Dem „Kol. Közlöny“ wird aus Jofsan der nachstehende traurige Vorfall berichtet: „Um die Hand der Tochter unseres als Pächter in der Nähe Jofsan's wohnenden Landmannes bewarb sich ein Ungar, der Arzt B., und ein griechischer Pächter Ch. . . Das Mädchen gab dem Erstern den Vorzug. Einige Tage nach der Verlobung wird der Pächter Ch. krank und schickt um den Arzt B., der auch zu dem Patienten eilt, aber diesen durchaus in keinem gefährlichen Zustande findet. Man händigt ihm ein reiches Honorar ein und nöthigt ihn, vor seiner Heimkehr noch einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Der Arzt nahm Einiges zu sich und begab sich auf den Heimweg; bald aber wurde er von Schmerzen überfallen, die ihm keinen Zweifel darüber ließen, daß er vergiftet worden sei. Er eilte in die Apotheke, aber jede Hilfe war vergeblich, er konnte nur noch einige Zeilen an seinen Vater schreiben und verschied bald unter schweren Leiden. Der herbeigerufte Vater ließ den Leichnam seziren und man fand in demselben eine große Quantität Arsenik.“

Nachtrag.

Venedig, 14. April. Gestern Abends 6 Uhr traf die Frau Herzogin Ludovika in Baiern hier ein, von ihrer kaiserlichen Tochter auf dem Bahnhofs erwartet. Der Empfang war ergreifend. Unter Schluchzen fiel sie der Kaiserin um den Hals, fünf bis sechs Mal die Umarmung wiederholend. „Mein Kind, mein liebes, theures, süßes Kind“, waren die Begrüßungsworte. Ihre Majestät war auch außerordentlich gerührt, und küßte wiederholt ihrer Mutter die Hände.

— Die „S. G.“ glaubt mit Sicherheit annehmen zu können, daß die fürstlich serbische Regierung in Folge einer aus Konstantinopel eingetroffenen Note, die so ziemlich als ein Ultimatum betrachtet werden kann, bei mehreren Großmächten ein Memorandum zu überreichen im Begriffe steht, in welchem der Stand ihrer Differenzen mit der h. Pforte einer eindringlichen Beleuchtung unterzogen werden soll.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 16. April. Wie der heutige „Dziennik“ berichtet, haben Fürst Leo Sapieha und Herr Rawrenski die Konzession zum Bau der Eisenbahn von Galacz bis zur Grenze der Bukowina erhalten. Die moldo-walachische Regierung garantirt den Aktionären sechszehnpromille Interessen und überläßt den Boden für die Bahn auf Staats- und Kirchengründen kostenfrei.

Dresden, 16. April. Das heutige „Dresdener Journal“ meldet: Die Einführung des genehmigten neuen Zivilgesetzbuches werde bis nach Beginn des nächsten Landtages verschoben, welchem eine mit den thüringischen Staaten berathene Zivilprozeßordnung vorgelegt wird. Inzwischen nehme Sachsen an den deutschen Kommissionen für Zivilprozeß und Obligationenrecht Theil.

Moskau, 15. April. Beim Einmarsche nach Vagnani öffnete Dermisch Pascha auch den Engpaß Duga und sandte einen stark eskortirten Provianttransport nach Niksic. Auf der Rückkehr wurde die Eskorte von mehreren Tausend Montenegrinern und Insurgenten aus Vagnani überfallen, der Angriff jedoch durch 4 in einem Hinterhalte reservirte reguläre Bataillone unter Sami Pascha nach einem hartnäckigen Kampfe mit vielen Todten und Verwundeten auf beiden Seiten zurückgeschlagen. Luka Bukalovich hat sich mit wenigen Anhängern nach Belagora vor Grahovo zurückgezogen und hofft auf Verstärkungen. Der von Omer Pascha ernannte Wojwode von Zubzi, Krushevika, Dracevika und Sutorina, Michael Paic, wird von der Pforte besoldet.

New-York, 3. April. Der Senat votirte die Aufhebung der Sklaverei in Columbia (Distrikt, in dem die Bundeshauptstadt liegt und der unmittelbar unter der Jurisdiktion des Kongresses steht) mitgetheilt Geldhilfe und freiwilliger Sklavenauswanderung. Alle weiteren Enrollungen für die Bundesarmee sind suspendirt.

Meteorologische Beobachtungen in Saibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. R. auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
13. April	6 Uhr Morg.	322.31	+ 8.8 Gr.	SW.	schwach	7.20
	2 „ Nachm.	321.86	+ 9.2 „	SW.	detto	
	10 „ Abd.	322.04	+ 6.0 „	NW.	mäßig	

